

## FILM

QUEERNESS AUF DEM LUXFILMFEST

# Reas

Tessie Jakobs

**„Reas“ von Lola Arias erzählt von einer Gruppe mehrheitlich queerer Häftlinge und verwendet dabei sowohl Theater-, Doku- als auch Musikkonventionen. Ein gelungenes Experiment?**

Wer am vergangenen Sonntag dem Pressescreening von Lola Arias' „Reas“ im Kineopolis Kirchberg beiwohnte, mag sich über dessen Kategorisierung als Dokumentarfilm gewundert haben. Gleich zu Beginn stellt man nämlich fest: Der gängigen Definition einer Doku entspricht dieser Streifen nicht, denn die Darsteller\*innen interagieren auf Basis vorgegebener Dialogzeilen. Und dennoch handelt es sich hier um einen der insgesamt sechs Filme, die in der diesjährigen Ausgabe des Luxemburg City Film Festivals im Wettbewerb um die beste Doku gegeneinander antreten.

An Arias Anspruch, der Lebensrealität betroffener Menschen Rech-

nung zu tragen, besteht kein Zweifel: Der Inhalt des Films basiert nicht nur auf den Erfahrungen ehemaliger Gefängnisinsass\*innen, die Darsteller\*innen waren auch allesamt selbst schon inhaftiert. „Reas“ erzählt ihre Geschichten, greift dabei jedoch auf überhöhte Mittel zurück.

Neben den zu einem Drehbuch verarbeitenden Interviews, sind dies zudem Tanz- und Gesangeinlagen, in die die Figuren immer wieder ausbrechen. Die Lieder, die sie singen, passen zu ihrem Charakter – trans Mann Nacho mag Rock'n'Roll, Yoseli Pop, Paulita wiederum Cumbia –, die Texte spiegeln ihre Gefühlslage wider. Einem klassischen Spannungsaufbau folgt der Film nicht, vielmehr handelt es sich um eine Aneinanderreihung von Situationen und Interaktionen.

„Reas“ nimmt ein seit 2001 geschlossenes Gefängnis in Buenos Aires zum Schauplatz, um von der Lebensrealität einer Gruppe queerer Häftlinge zu erzählen. Die Figuren treffen sich auf dem Hof zum Fußballspielen, zu Bandproben, arbeiten in der Gefängnisnäherei, schauen fern, flirten, verlieben sich in ineinander, heiraten. Der 82-minütige Film handelt mehr vom Innenleben dieser Menschen, ihren Träumen und Ängsten, als dass es um eine realitätsgetreue Nachbildung ihres Haftalltags geht. Der Fokus liegt

auf dem Zusammenhalt der Figuren, die Arias als eine Art „found family“ präsentiert: Die Charaktere helfen sich gegenseitig dabei, eine schwierige Lebensphase zu überstehen. „Reas“ entwirft eine Fantasie, in der das Gefängnis zugleich ein Sinnbild für den Freiheitsentzug ist als auch ein Schutzraum vor der Außenwelt wird. Denn auch wenn dies im Film nicht thematisiert wird: Seit der rechtsextreme Javier Milei im Oktober 2023 zum argentinischen Präsidenten gewählt wurde (woxx 1750), hat sich die Lage für die dort lebenden queeren Menschen um ein Vielfaches verschlechtert.

## Statische Kamera und Laien

Dass Arias bisher vor allem als Theaterregisseurin gearbeitet hat, merkt man ihrem Film übrigens an: In den meisten Szenen führen die Figuren vor einer statischen Kamera ein Gespräch, die vielfältigen Möglichkeiten, die die Filmkunst im Gegensatz zum Theater zu bieten hat, kommen kaum zum Einsatz.

Der Realschauplatz und das Ensemble an Laiendarsteller\*innen verleiht dem Film etwas Naturalistisches, die Filmart sowie die Musiceinlagen wiederum erinnern die Zuschauer\*innen ständig daran, dass es sich hier um etwas künstlich Geschaffenes handelt.



Die Darsteller\*innen in „Reas“ sind allesamt Laien und ehemalige Inhaftierte.

Irritationsmomente entstehen auch dann, wenn innerhalb von Szenen die Filmlocation als solche thematisiert wird, oder eine Darstellerin zugibt, ihre Zeilen soeben durcheinandergebracht zu haben.

Das Ergebnis ist ein Film, der mit Sehgewohnheiten bricht und immer wieder überrascht. Im Hinblick auf die Lebensrealität in argentinischen Gefängnissen und deren Umgang mit Frauen und queeren Inhaftierten, kratzt der Film jedoch lediglich an der Oberfläche.

„Reas“ ist an diesem Freitag, dem 8. März um 20:45 Uhr im Utopia in Luxemburg-Stadt zu sehen.

HORROR AUF DEM LUXFILMFEST

# When Evil Lurks

Joël Adami

**Dämonen und Besessene versetzen die Menschen im argentinischen Hinterland in Angst und Schrecken: Cuando acecha la maldad (When Evil Lurks) von Demián Rugna lässt sich als Allegorie auf eine Pandemie lesen – vor allem, weil das Grundvertrauen in die Mitmenschen so erschüttert wird.**

Die beiden Brüder Pedro (Ezequiel Rodríguez) und Jaime (Demián Salomón) leben ziemlich abgelegen irgendwo in Argentinien. Eines Nachts hören sie Schüsse im Wald, am nächsten Morgen entdecken sie eine Leiche. Sie finden heraus, dass es sich bei dem Toten um einen sogenannten „Reiniger“ handelte, eine Art Exorzisten. Gerufen hatte ihn die alleinerziehende Mutter von Uriel, denn ihr Sohn ist, so ist sie überzeugt, von einem noch ungeborenen Dämon besessen. Die Polizei zeigt sich von dieser Neuigkeit unbeeindruckt. Gemeinsam mit ihrem Nachbarn und Verpächter Ruiz (Luis Ziembarowski) transportieren die Brüder den

Besessenen mit einem Pick-up, nur um am Zielort festzustellen, dass Uriel im Laufe der Reise verschwunden ist. Die Männer sind trotzdem überzeugt, das Problem losgeworden zu sein.

## Dämon oder Virus?

Es stellt sich jedoch schnell heraus, dass dem nicht so ist. Neben Uriel sind auch andere Lebewesen vom Dämon besessen. Was mit einer Ziege beginnt, endet schnell in einem Blutbad. Pedro und Jaime bleibt nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen und zu versuchen, die Geburt des Dämons doch noch irgendwie aufzuhalten. Sie bemerken etwas zu spät, dass Kleidung, die mit dem Besessenen in Kontakt gekommen ist, ausreicht, damit sich der Einflussbereich des Dämons ausweitet. Das stellt sich als fatal heraus, als Pedro versucht seine Kinder, die bei seiner Exfrau leben, zu retten.

Im Laufe des Films stellen die Brüder immer wieder fest, dass sie niemanden vertrauen können und

sich die dämonische Präsenz unmerklich verbreitet. Das wirkt durchaus wie eine Allegorie auf die Covid 19-Pandemie: Auf einmal kann jede\*r Träger\*in einer tödlichen Infektion sein; am besten kommt man niemandem mehr zu nahe. Dazu passen auch die sieben Regeln im Umgang mit Dämonen, die im Film von mehreren Charakteren aufgezählt werden, um sie dann sofort wieder zu brechen. So zählt Pedros Mutter die Namen des Teufels auf, auch das Verbot von elektrischem Licht scheint niemanden zu beeindrucken. Ein wenig erinnert das Szenario auch an den Horrorklassiker „The Thing“, wobei der Dämon sich in „When Evil Lurks“ in mehreren Menschen oder Lebewesen befinden kann.

Alle Actionszenen in dem Film sind äußerst brutal. Sie zeugen nicht nur von einer sinnlosen und grausamen Gewalt, sondern betonen manchmal auch die menschlichen Schwächen der Protagonist\*innen. So fällt Pedros Tochter fast dem Dämon zum Opfer, weil ihr Vater sich lauthals mit seiner Mutter streitet und dabei alles andere vergisst – auch die wichtigen Regeln, um sich den Besessenen vom Hals zu halten.

Obwohl er den größten Teil seiner Laufzeit spannend und gruselig ist, hat der Film selbst einige Schwächen. Besonders in der zweiten Hälfte schafft es Regisseur Demián Rugna nicht, die vielen Ortswechsel so zu gestalten,



Pedro Yazurlo (Ezequiel Rodríguez) ist auf der Flucht vor einem Dämon, der erst geboren wird.

dass die Handlung nicht verwirrend wird. Außerdem gibt es da noch den Umgang mit Jairs, Pedros Sohn, Autismus. Bei der Darstellung bedient sich der Regisseur an Klischees und Vorstellungen, neurodivergente Menschen hätten etwas „dämonisches“ an sich. Wenig hoffnungsvoll ist auch der Schluss, wobei das in dem Genre ja zum guten Ton gehört.

Cuando acecha la maldad (When Evil Lurks) läuft an diesem Samstag, dem 9. März um 22 Uhr im spanischen Original mit englischen Untertiteln in der Cinémathèque in Luxemburg-Stadt.